

Anlässlich des Volkstrauertags am 19. November 2023 hat unser Ortsvorsteher Armin Voßen die folgende Rede gehalten. Der Text wurde vom Vorsitzenden des Vereins für Heimatgeschichte Rollesbroich e.V. geschrieben und beruht auf einem Tatsachenbericht über die Flucht Rollesbroicher Bürger.



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
Sehr geehrte Ortsvereine,

Ich danke Ihnen allen, dass Sie sich heute Morgen hier anlässlich des Volkstrauertages zusammengefunden haben und das Gedenken an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft durch Ihre Teilnahme würdigen.

Ich danke der Gemeinde Simmerath für die Gestellung des Trauerkranzes, die damit der Gedenkfeier den würdigen Rahmen gibt.  
Einen besonderen Dank möchte ich Martina Müller-Heck aussprechen, die sich über das ganze Jahr hinweg ehrenamtlich um das Ehrenmal kümmert und es liebevoll pflegt.

Ich werde in diesem Jahr in einem Tatsachenbericht über die Flucht der Rollesbroicher Dorfbevölkerung im September 1944 berichten. Danach werde ich das Totengedenken sprechen.

Der folgende Tatsachenbericht über die Flucht wurde im Rahmen der Recherchen des Vereins für Heimatgeschichte Rollesbroich in persönlicher Übermittlung von aktuell noch Lebenden Bürgern aus Rollesbroich zusammengetragen.

Ich danke an dieser Stelle dem Verein für Heimatgeschichte und besonders Herrn Erich Wilden für die Recherche und die Erstellung dieses Tatsachenberichtes.

Was wäre wenn...

Was wäre wenn heute der Räumungsbefehl an uns, die jetzt in Rollesbroich lebenden Menschen ergehen würde und wir alle morgen Rollesbroich verlassen müssten?

Ein zweijähriges Mädchen, ein zehn Jahre alter Junge tragen keine Schuld, wenn eine Kriegsfurie die Menschen aus ihren Hütten und Häusern, aus ihren Dörfern und Städten vertreibt.

Im September 1944 erreichte die Eifeldörfer der Räumungsbefehl der NSDAP. Amerikanische Tiefflieger schossen schon Tage vor dem Beginn der Evakuierung auf alles, was sich am Boden bewegte. Eilig wurden die vermeintlich wichtigen Gegenstände des Haushalts in Holzkisten und Milchkannen gepackt und im Garten vergraben. Die Menschen der Nordeifel versuchten verzweifelt, die Getreideernte noch in die Scheunen zu bringen in der Hoffnung auf schnelle Heimkehr und ein baldiges Ende des Krieges.

Ein neunjähriger Junge beobachtet, wie sein Onkel die braune Uniform in den Hausbrunnen wirft.

Am Abend des dreizehnten Septembers wird auf Befehl der Partei das Vieh von Rollesbroich am Bachhof zusammengetrieben in der wahnwitzigen Annahme, man könne die Tiere mittreiben in die Evakuierung, irgendwo im Osten Deutschlands. Brüllend und voller Panik brachen die Tiere aus, suchten den Weg zurück zu ihren Höfen und Stallungen.

Tagelang versuchen Dorfbewohner, die in der näheren Umgebung des Dorfes Zuflucht und Schutz gesucht hatten, die umherirrenden Kühe zu melken und ihre Not zu lindern. Keines der Tiere wird den Krieg überleben.

Die Menschen, die sich in der Hellkuhl gegenüber dem großen Steinbruch oder in der Nähe der Silberhöhle provisorische Unterstände gebaut hatten, müssen diese auf Befehl der Deutschen Truppen wieder verlassen.

Alle Rollesbroicher sind jetzt auf der Flucht. Sie mussten ihre Häuser und Höfe verlassen, Werkstätten, Ställe, Scheunen und Felder, ihre Toten auf dem Gottesacker, die Kirche, die Schule. Kurz: Alles, was ihre Heimat ist.

Nachts, in völliger Dunkelheit zog der Treck bei strömendem Regen ins Rurtal und weiter über die alte Straße von Einruhr Richtung Wollseifen. Auf der anderen Straßenseite kamen den Flüchtenden in langen Formationen deutsche Militärkolonnen entgegen, die unterwegs waren, um am Westwall eine Verteidigungslinie aufzubauen.

Es sollte ab dieser Nacht nur noch ein paar Stunden dauern, ehe amerikanische Einheiten versuchten, über Lammersdorf und die Paustenbacher Höhe die Dörfer der Gemeinde Simmerath zu besetzen. Bereits am Nachmittag des 14. Septembers wurde Rollesbroich von ersten Bombardements der alliierten Streitkräfte getroffen.

Die Rollesbroicher überquerten nach einigen Tagen den Rhein und nach drei quälenden Wochen erreichte der Treck die Zielgebiete im Westen des Harzes, wo die einzelnen Familien in den zur Verfügung stehenden Quartieren untergebracht wurden, - meist auf engem Raum zusammen mit den eigentlichen Hausbewohnern.

Andere Familien suchten Unterschlupf bei Bekannten oder Verwandten im Raum Euskirchen oder in anderen Orten, die der Krieg vielleicht verschonen würde.

Ca. acht lange Monate dauerte die Evakuierung. Die Menschen lebten in ständiger, aufreibender Ungewissheit: Wie würden sie am Ende dieses endlosen Krieges ihr Zuhause vorfinden? Was war mit den Ehemännern, Vätern und Söhnen, die irgendwo in Europa den Krieg erleben mussten? Wie ging es den Verwandten, Freunden und Nachbarn, die woanders untergekommen waren? Wo waren die übrigen Dorfbewohner, die nicht am Fuß des Harzes eine vorläufige Bleibe gefunden hatten?

Die Informationen flossen spärlich, das Regime stand vor dem Kollaps, die wenigen noch funktionierenden Medien schönten die brutalen Realitäten.

Im April 1945 machten sich die ersten Rollesbroicher wieder auf den Heimweg. Bei der Überquerung des Rheins sprach eine Rollesbroicherin mit einem amerikanischen Soldaten, der die Kämpfe im Hürtgenwald miterlebt hatte. Er sagte: „Da wo ihr hingehet, ist alles zerstört.“

Einige jüngere Leute, die über ein Fahrrad verfügten, fuhren vor, um für die ersten Nächte in Rollesbroich ein Quartier zu suchen. Was sie im Dorf vorfanden, bestätigte ihre schlimmsten Befürchtungen: Die wenigen, nicht total zerstörten oder abgebrannten Häuser waren verdreckt, die Fenster ohne Glas.

Die beschädigten Dächer hatten die monatelange Einwirkung von Regen und Schnee nicht abhalten können. Meist bot nur noch eine Scheune oder Schuppen die einzig mögliche Unterkunft.

Als die Menschen Mitte des Jahres 1945 zunehmend den Heimweg antraten, waren viele Rollesbroicher froh, wenn Verwandte, Nachbarn oder Freunde ihnen ein Zimmer anbieten konnten.

Eine junge Frau, die alleine in Rollesbroich ankam, fand in ihrer Verzweiflung und in dem Chaos aus Vernichtung und Zerstörung nicht einmal mehr die Stelle, an der ihr Elternhaus gestanden hatte.

Was wäre wenn.....